

# Der Kompaß

Curitiba - Staat Paraná - Brasilien

### Sommersprossen,

Bleichen, Flecken verschwinden vollkommen bei Anwendung von Creme

### Antisardina Nr. 2.

Machen Sie einen Versuch mit nur einem Glaschen u. Sie werden von der außerordentlichen Wirkung überzeugt sein. Zu haben in allen Apotheken u. Parfümeriegeschäften.

Vertriebsagentur: ERB-Distributors.

## Die Stellung der Presse in Österreich.

Von unserem Wiener Korrespondenten.

Nach dem Zusammenbruch der alten Monarchie entwickelten sich in Wien — die Landeshauptstadt — die Verhältnisse zunächst verhältnismäßig gut. Die Presse, die als ein Spiegelbild der Zeitungen zu gelten schienen mit den allgegenwärtigen Journalisten der aus den Augen geangene österreichischen Welt. Die Hauptstadt wurde zum Mittelpunkt der Presse, wie sie anderwärts bis dahin unbekannt waren. Fast täglich erschienen neue Zeitungen, neben politischen Skandalblättern Zeitungen pornographischen Inhaltes, so ein Wochenblatt „Er und Sie“, das 50 000 Exemplare abgab, und andere Ergänzungen verschiedenster Art. Selbst Sternblätter-Veröffentlichungen gab es. Volle Verwirklichung auf dem Gebiet der Politik und Moral hatte Platz gefunden, öffentliche Schaustellungen weitestgehend, und es war kein Wunder, wenn in einer solchen Atmosphäre ein Mann wie der Professor Staatsmann Seipel verhängt wurde, als er von der Notwendigkeit einer Sanierung der Seelen sprach.

Dieser Zustand der Verwirrung, von dem sich allerdings die alten Blätter der Vorkriegszeit fernhielten, dauerte fast bis zu dem Zeitpunkt, da Dr. Dollfuß den autoritären Kurs einschlug. Zuerst verschwand die auf schamlose Schamlosigkeit spekulierenden Blätter, ihnen folgten die politischen Skandalblätter, während das eine oder andere Blatt sich bestrebt, ein neues Leben zu beginnen. Eine zweite Welle brandete an, als die nationalsozialistische Propaganda begann. Diesmal war es aber ganz Österreich, das den Schauplatz der Aktion bildete. Auch hier wurde Wandel geschaffen, als nach der sozialdemokratischen die nationalsozialistische Partei verboten und schließlich mit dem Inhabentreten der neuen Verfassung die Parteien überhaupt ausgeschaltet wurden.

Über die heutige Stellung der Presse in Österreich äußerte sich dieser Tage der Reichsminister für Bundesregierung, Minister Ewald Dolfuß. Er drückt, daß die Presse, als ob es in Österreich eine Vorgesetzter für die Presse gäbe, ungenügend sei. Gegen die Pressefreiheit, sagt Minister Dolfuß, sind keine gesetzlichen Maßnahmen unternommen, sondern lediglich so wie in anderen Staaten Strafanordnungen geschaffen worden, um gegen Verleumdungen einzuschreiten zu können. Die Freiheit der Presse auf legalen Boden zu wahren, von der sogenannten Tituloerordnung, die faktisch aufgemachte Nachträge verbietet, ist ein rechtlicher Zustand, der die Presse als voll gerechtfertigt erscheinen, durch die auf dem Gebiet der Presse staatspolitischen, moralischen und sozialen Einwirkungen das ihnen zukommende Recht verfehlt wurde.

Die besonders in der nationalsozialistischen Presse erhobene Behauptung der Gleichgültigkeit der österreichischen Presse weist Minister Dolfuß zurück. Die Behauptung, daß Reden von der amtlichen Berichterstattung umgedeutet würden, sei schon deshalb hinfällig, da der Rundfunk fast alle wichtigen Reden sofort verbreitet. Eine Zensur habe die Bevölkerung solchen Behauptungen

gen einer regierungsfeldischen Propaganda aber doch geglaubt, so daß beispielsweise ein ausländisches Blatt, das eine Spektakelgabe für Wien herstellte, etwa 10 000 Exemplare täglich im Wiener Straßenverkauf absetzen konnte. Damit sei es zu Ende, selbst die österreichischen Zeitungsleser finden, daß sie aus der inländischen Presse alles Wesentliche erfahren. Eine gesunde Weiterentwicklung der Presse stehe es dar, wenn die Zeitungen nicht mehr zum Träger von Gerüchten werden. Der Verlust von Zeitungen, die sich aus solchen Quellen nähren, ist kein Verlust für die Presse, die in Österreich zum Teil selbst aktiv an der Ausschaltung derartiger Presseprodukte mitwirkte. Die Erinnerung an dieses Verbot jeder Person, jeder einzelnen Institution, jedes kulturellen und moralischen Empfindens mußte heute wie ein Traum eines bösen Vergangenen sein.

Schließlich machte Minister Dolfuß Mitteilungen über die Schaffung eines Instituts für Zeitungswissenschaft, welches über die Erziehung einer autonomen österreichischen Pressekommission, die für alle, die an dem Endprodukt der Presse interessiert sind, also auch für die Arbeiterschaft, das Forum einer richtigen Vertretung darstellen wird. Die Erziehung der Pressekommission bezeichnet Minister Dolfuß als ein bedeutendes Werk der staatspolitischen Erneuerung Österreichs.

## „In einem guten Geruch stehen ...“

Ein delikates Thema: die von den Menschen ausgehenden Gerüche. Schon das Alter spielt bei ihrer Stärke eine Rolle. Bei dem Kind, dessen Haut sehr zart und gepflügt ist, ist der Geruch gewöhnlich sehr schwach. Bei dem erwachsenen Menschen sind dann die Ausdünstungen viel stärker, und im Greisenalter nimmt der Geruch wieder ab. Aus der japanische Arzt Aoki, der Europa bereist hatte, einen Auszug über den Geruch der weißen Völker veröffentlichte, erregte er damit nicht geringes Aufsehen. Er behauptete nämlich, daß der Japaner zunächst an dem Europäer einen ihm ganz unangenehmen, scharfen und ranzigen Geruch wahrnehme, und daß er sich erst nach einigen Wochen langsam daran gewöhne. Aoki unterscheidet sogar ganz genau verschiedene Gerüche in verschiedenen Gegenden Europas; so riecht der Braunschweiger anders als der Bayer, der Normanne anders als der Savoyarde. Ein anderer ausländischer Beobachter differenzierte den merkwürdigen Geruch, den der Europäer haben soll, als den eines Gemisches von Kupfer und Vanille.

Wie der Geruch des Negers außerordentlich stark und meist unangenehm empfunden, so ist auch dem Neger die Anwesenheit eines Weißen für sein Niedrigste unangenehm. Haben sich doch die Schwarzen über die Geruchsempfindung geäußert, daß sie mit ihrer faden, leichenhaften Süßigkeit „ihnen direkt das Herz umdreht“. Aber nicht nur die Rassen unterscheiden sich durch eine sehr deutliche Verschiedenheit ihres Geruchs voneinander, sondern auch innerhalb eines Volkes ist jeder einzelne durch eine besondere Abart charakterisiert, die von dem weniger entwickelten Geruchssinn des Menschen häufig nicht bemerkt, aber von den scharfen Nasen des Hundes, der Katze oder des Vierfüßlers sofort erkannt wird. Auch das Wild riecht ja den Jäger auf sehr weite Entfernungen, und man hat dementsprechend es bei verschiedenen Menschen in seiner Wirkung verschieden reagiert. Es stellt die Jäger in zwei Klassen, in denen ein saurer, und in die, von denen ein süßer Geruch ausgeht. Der saure Geruch ist viel stärker und wird von den Tieren rascher empfunden.

Aber auch Menschen soll diese scharfe Unterscheidung zwischen verschiedenen Gerüchen ihrer Mitmenschen eigen gewesen sein. Von einem Prager Mönch berichtet die Chronik, daß er „allein mit der Nale die Klugen von den Törichten unterscheidet“. Heinrich IV. von Frankreich ist auf den starken Geruch, den er ausstrahlte, sogar sehr stolz gewesen. „Den habe ich von meinem Vater“, sagte er, indem er sich an die Brust schlug. Auch von Ludwig XIV. berichtet sein Arzt Fagon, daß er einen sehr unangenehmen Geruch an sich verbreitet habe. Von Alexander dem Großen erzählt Plutarch, daß er nach Verlesen der Hymnen stehen blieb, „in einem guten Geruch“. Den Hygen dagegen sagte man nach, daß sie allen Dingen überreichten und besonders nach Ziegenböcken riechen.

## Der zweitgrößte Diamant der Welt.

Am 27. Januar 1905 bestand sich ein Aufseher der „Premier“-Diamanten-Mine in Transvaal auf dem üblichen Kontrollgang. Ein verheißungsvolles Glimmer zwischen dem Geröll ließ ihn plötzlich aufmerksamer werden. Fieberig grub er mit dem Taschenmesser und holte aus dem Gestein einen rohen Diamanten heraus, der das bis damals und heute höchste Gewicht hatte: 30253 Karat. Der Stein wurde nach dem Direktor der „Premier“-Mine „Cullinan“ genannt und von der Regierung Transvaals für 200 000 Pfund angekauft. Die Regierung schenkte den Stein in rohem Zustand König Edward VII., der ihn in mehrere Stücke schneiden ließ. Das größte Stück von 516 Karat ziert als „Stern von Afrika“ das des Zepter der englischen Krone.

Da der rohe „Cullinan“ an der Außenfläche fünf Spaltungen zeigte und außerdem an einer Seite fast flach war, nahmen Fachleute an, daß es nur ein Teil eines größeren Diamanten sei und man die fehlenden Stücke nicht weit von der Fundstelle zu suchen hätte. Nun begann das große Schürfen. Erstlich Jahre lang träumten die südafrikanischen Diamantensucher davon, die fehlenden Klumpen des „Cullinan“ zu finden. Jacobus Sonner war ein alter, abgegriffener Burenfänger, 18 Jahre vor er bereits vergeblich und doch beharrlich als Diamantensucher dem Glück nachgegangen. Mit 62 Jahren wollte er diese Tätigkeit endlich aufgeben und sich auf einem kleinen Bauernhof niederlassen. Da wuchs ein prächtiger Regenguß am 16. Januar 1934 die ihm gehörende kleine Schürfstelle auf, und kaum hatte der Regen aufgehört, als der in der Erde arbeitende Kafferbube freudstrohend mit einem höchstergroßen Gestein angerannt kam, das sich bald als riesiger Rohdiamant erries. Der aufgeregte Sonner steckte den Diamanten schnellst in einen Strumpf, den sich Mutter Janker um den Hals band. Während die männlichen Mitglieder der Familie ihre Revolver luden, um den Schatz zu bewachen. Am nächsten Tage wurde der 726 Karat wiegende Stein dem Safir der Diamanten-Gesellschaft übergeben, die Jacobus Sonner dafür 63 000 Pfund auszahlte.

Der Diamant wurde nach London gebracht und zum Kauf ausgesetzt. Ein Gebot von 140 000 Pfund wurde abgegeben. Nachdem H. W. Chapman, einer der bekanntesten Diamantensucher, den Stein für „in Farbe garzibau und höher als alle bisher bekannten Steine“ erklärt hatte, wurde von dem New Yorker Juwelenshändler Winston ein Gebot von 150 000 Pfund gemacht, dem der Zuschlag erteilt wurde. Winston hat die Absicht, wenn der mit einer Million Dollars verschaffte Stein in seine Hände gelangt, ihn als ganzen Stein zu erhalten, der dann in geschliffenem Zustand mit 425 Karat Gewicht immerhin noch der zweitgrößte Stein der Welt sein würde.

Zuerst befindet sich der Diamant noch auf der Uferstraße nach New York, die er in — eingeschriebenem Brief angeordnet hat. Abdrucks gegen der Empfänger zu vorzulegen, diesen Brief gegen Verlust und Diebstahl in der vollen Höhe seines Wertes zu versichern. Die Tatsache, daß der Sonner-Diamant immer noch ungeschliffen ist, erlaubt es seinem Eigentümer, ihn jetzt in die Vereinigten Staaten einzuführen, während der Zoll für den geschliffenen Stein außerordentlich hoch gewesen wäre.

## Japan in einer religiösen Krise.

Der Jesuitenpater Josef Keller zeichnet im „Observator Romano“ ein Bild der religiösen Krise, die das japanische Volk erleidet, das nicht so stark wie in der Gegenwart erleidet hat und die kennen zu lernen während der langen Zeit seines apostrophischen Wirkens im Fernen Osten er Gelegenheit hatte. Der Missionar schreibt in seinen Ausführungen u. a., es hat sich seinen langen Reisen durch Europa und Amerika so oft den Ausspruch gehört, Japan sei vollständig dem Rationalismus und Materialismus zugewandt und für das Christentum verloren. Wer aber so denke, habe sich seine Meinung vorläufig gebildet und habe eine sehr bedauerliche Auffassung von der Lehre Christi.

Die Außerlichkeiten der europäischen Kultur können, wie Japan es der Welt gezeigt hat, in verhältnismäßig kurzer Zeit übernommen werden. Nichts desto trotz gelang es freilich einem Volke, bis zu ihrer wesentlichen Grundlage vorzudringen. Die Weltgeschichte lehrt vielmehr, daß dazu ein langer, mühsamer Weg erforderlich ist, eine Wahrheit, die auch in Japan hin und wieder einzelnen Personen aufging. Unmöglich hat sie auch die Volksmassen durchdrungen, wenn auch erst nach manchen bitteren Erfahrungen. Der Weltkrieg hat die materialistische Kultur gefördert und erkennen lassen, daß auch das mächtigste Baumwerk Anfang und Ende im Geheimnisvollen hat. Als Frucht dieser Erkenntnis schrieb ein bedeutendes japanisches Blatt, „Diaka Mainiki“ (Tageslicht), schon vor Jahren: „Wir haben die aufrichtigen, materialistischen, europäischen Kulturwerte übernommen und sind entschlossen, auf diesem Wege fortzuschreiten. Wir aber wänte die Zivilisation Europas zwischen uns bestehen ohne ihre Seele? Die Seele des Abendlandes ist Christus, und deshalb müssen wir den Weg finden, der zu Christus führt.“

## Der Graf und der arme Heinrich.

Novelle von F. Vitzler.

„Mach' dir 'nen Toppelnoten rein, dann geht's wiehelt. Aber vorsichtig, damit wir die Knoten wieder gut aufzukommen.“  
„Du bist und bleibst ein herziger Schmeck.“  
„Na, Doktor, dann sagen Sie ihm, wo er hin soll mit seinen langen Beinen.“  
„Um den Wald weiden“, lachte Gunter auf, „oder ins Wasser hängen lassen.“  
„Wib's aber auch keine Pfaffische, die mich auslabern? Wie lange dauert denn die Fahrt?“  
„Bei gutem Wind zwei Stunden — bei unglücklichen Umständen einen Tag.“  
„Ach, dann bitte umgünstigen Wind“, bat Charty bei seinen. In einem den Freunden unverständlichen Kauderwelsch sprach Gunter mit einem der Bootskleute, der ihm über das ganze Gesicht lachend antwortete:  
„Big hula ben ataja le.“  
„Der Wind steht gut, die Fahrt wird kurz — so ungefähr. Die Sprache der Papuas ist sehr wortarm, und man muß erst lernen, sich den Inhalt dessen, was sie meinen, herauszufischen.“  
„Du, Heinrich, das wäre doch für dich ein Feld hier für deine Reichstagsreden, die läßt du dir papuanisch überlegen.“  
„Und auf einer anderen Insel verbleibt ich dann doch feiner“, sagte Gunter lachend.  
„Wie denn? Sorechen die Papuaner denn nicht alle gleich?“  
„Oh nein. Jede Insel hat ihre kleinen Abweichungen, auch in Sitten und Sitten.“  
„Wie angenehm! Wenn ich mich also auf Ihrer Insel mit irgendwas Liebling mache, so kann ich eventuell auf Elisa's Insel damit bei den Eingeborenen ein wenig Freundschaft treiben? Ich reise wieder ab — das ist mir hier zu kompliziert.“  
„Charty gewöhnliche in konischer Verweigerung sein von der Tropenzone frohig geblieben.“  
Der Bootsführer hatte nicht zu viel versprochen. Bald näherten sie sich einer Insel, die als Wahrzeichen einen maßig hohen Berg hatte, der an seinem Gipfel eine eigenartige Steinformation zeigte, die fast wie ein Auge wirkte.  
„Das ist mein Königreich, meine Freunde“, sagte Gunter und zeigte mit einem frohen Lachen auf die Insel.

„Sehen Sie da oben das Wahrzeichen? Man ist ja Sahiti.“  
„Was heißt das, Doktor? Erbarmen Sie sich unserer papuanischen Unkenntnis.“  
„Das heilige Auge Sahiti. Und Sahiti vertritt hier zu Lande die Stelle unseres lieben Gottes. Sahiti muß die Gegend hier sehr lieben. Die Eingeborenen geben hier sogar den Namen Mischul, das ist so etwas Ähnliches wie bei uns Paradies.“  
„Und warum heißt man die Gegend hier für ein Mischul?“  
„Heinrich, mir graust vor dir! So schnell hast du das Wort behalten? Garantie, in vier Wochen spricht du fließend papuanisch.“ Charty war entschieden neugierig.  
„Sprachtalent ist kein Verdienst, sondern Verantwortung. Vorseine mich also nicht schon wieder als Musterexemplar aus. Bitte, Herr Doktor, erklären Sie uns das Paradies dieser Gegend.“  
„Einfach — hier gibt es keine Raubtiere, keine Schlangen, keine giftigen Insekten, ab und zu noch ein paar unglückliche Affchen, nette, gemütlche Kängurus. Vorküch, Vananen und Kaktusbäume geben genügend Nahrung. Schildkröten und Schafe sind ein einträglicher Handelsartikel, und Krieg und Jank ist nur im Herbst, in den anderen Jahreszeiten ist es entweder zu heiß oder zu küh. Nun — ist das nicht paradiesisch?“  
„Aberdings, hier muß ja der Mensch lieb und milde werden — zumal es in diesem Paradies keine Schlangen gibt, die ihn in seiner Wildheit stört. Wo liegt denn Wendhausens Insel?“  
„Sehen Sie dort nach Süden den kleinen grauen Strich? Das ist Wendhausens-Berg.“  
„Wie weit ist es von Ihrer Insel bis dorthin?“  
„Gut gerudert eine Stunde.“  
„Das Boot kam der Insel immer näher. Man konnte jetzt schon das Haus, die Veranda erkennen. Nähergekommen bemerkte Charty mit seinen scharfen Augen am Strande einen Reiter.  
„Oh, Doktor, Pferde gibt's in Ihrem Paradies auch?“  
„Ja, für mich und Liliput, Meispferde. Ah, da ist ja Liliput.“  
„Wo denn?“  
„Dort, der Reiter.“  
„Das ist doch ein Junge.“  
„Eigentlich ja, aber es ist doch Liliput.“  
„Sich ja ganz famos zu Pferde, das Wädel.“  
„Und kann reiten wie der Teufel“, sagte Gunter stolz lachend. Mit seinem Taschenrechner winkte er zu Liliput, die das Signal sah und erwiderte:

Ein jauchzender Schrei klang zum Boot herüber, dann warf Liliput ihr Pferd herum und jagte den kleinen Reiter zum Haus hinauf davon.  
„Schneidig, das muß ich schon sagen. Angst kennt Liliput nicht“, sagte Charty ganz begeistert.  
„Haben Sie eine Ahnung, was das Wädel jetzt für 'ne Angst hat — vor dem neuen Hauslehrer. Außer Missis Eliza und Pastor Bohne hat sie noch keinen Europäer gesehen.“  
„Und von Ihrer Ankunft, Charty, weiß sie überhaupt noch nichts, da ich befürchtete, daß sie sich gegen Missis verraten könnte.“  
„Wie steht Ihr Fräulein Tochter so im allgemeinen dem neuen Hauslehrer gegenüber?“ fragte Heinrich.  
„Abnehmend und feindsig.“  
„Freu dich, Fräulein, jetzt kannst du mal zeigen, was Kabagagil ist. Doppela — mir scheint, wir laufen auf Sand — Heinrich, sieh die Beine ein, du hemmst sonst die Landung.“  
Heinrich hatte aber nur einen Blick der Unbeliebigkeit und stieg genähtlich mit seinen langen Beinen ans Land. Schulte und Strimpfe in der Hand, denn er hatte seine Beine, wädel den Darffchen zum Fraß geboten, war jedoch einmühtig beschämt worden, vermutlich wegen mangelnder Waden.  
Charty und Gunter folgten ihm, benutzten aber den primitiven Landungssteig. Derlich reichte Gunter den Freunden jetzt die Hand und sagte mit seiner warmen Stimme:  
„Von ganzem Herzen heiße ich Sie beide in meinem Reich willkommen. Möge es Ihnen bei mir gefallen. Berechnen Sie mein Land und mein Haus als das Ihre.“  
Sie sind ein ganz famos Mensch, Doktor, und ich freue mich, Ihren Kufe folgen zu sein und den armen Heinrich mitgebracht zu haben.“  
„Wollen wir hoffen, daß es Ihnen beiden gelingt, Ihre Mission hier zu erfüllen. Ihnen, Charty, daß Sie Ihrer Schwester ein besseres, leichteres Leben schaffen, und Ihnen, Herr Doktor, daß Sie aus meiner kleinen Wädeln einen kultivierten Menschen machen.“  
„Ich werde mir alle Mühe geben, Ihr Fräulein Tochter gut zu unterrichten.“  
„Ach, lieber Doktor, das wollen wir mir mal lassen, das Fräulein Tochter. Ich muß mich immer erst bestimmen, von wem Sie sprechen. Das ist Liliput — einfach Liliput.“  
„Na, Gott sei Dank! Wenn Heinrich Fräulein Tochter sagte, hätte ich immer das Gefühl, als

beißt ich auf Sand. Du bist aber auch immer so aufreizend wohlherzogen.“  
„Du vergißt, daß ich hier als Kulturträger bin“, sagte Heinrich vergnügt lachend.  
„Von Haus herunter kam jetzt der alte Vaibo gelassen und begrüßte seinen Herrn und die Gäste.“  
„Alles in Ordnung, Vaibo?“  
„Gut alles gut bestat.“  
„Sorge dafür, daß das Gepäc dort in die Zimmer der Herren kommt. Wo ist Liliput?“  
„Liliput ist mit Wladys und Schnipp auf der Veranda.“  
„Dank. Dann also anant, meine Herren.“  
Liliput, ihre reizige Wladys fest ans Herz gedrückt, Schnipp wie üblich mit der Schnauze an ihrer Wade, stand fest an die Hausmauer gelehrt und sah mit trüblichen, erregten Augen dem Vater mit seinen Wädeln entgegen. Wädel klopfte ihr das Herzchen, und die weichen Lippen zitterten. Die dunklen Wädel bingen wirt um das keine Köpchen. Regungslos stand sie da. Für den Vater hatte sie keine Augen, der war ihr ja vertraut. Aber die beiden anderen. Wer mochte der Hauslehrer sein, und wer war der andere? Der Große mit den guten, ruhigen Augen, der gefiel ihr, oh, der sah ja fast so aus wie Pastor Bohne, nur daß sein Paar dunkel war. Den mochte sie leiden, vor dem hatte sie kein Angst. Nein, gar nicht. Aber der andere! Kleiner war er als Gunter — hatte auch blondes Haar und sah ganz lustig aus, aber — oh, vor dem hatte sie Angst.  
Und schon wollte Liliput freudig geben, doch da hatte sie der Vater erwidert.  
„Halt, dageliebte! Liliput, hast du keinen Ruh für mich zum Willkommen?“ Vorsichtig setzte Liliput Wladys zu Boden, dann floß sie auf den Vater zu, lächelte ihn und schmeigte sich ganz fest an seine breite Brust. „Na, Liliput, hast du die Sprache verloren? Was ist denn mit dir, Wädel, du ästest ja!“ Ganz leise flüsterte sie:  
„Oh, Gunter, ich hab ja solche Angst.“  
„Vor wem denn, Wädel?“  
„Vor dem da“, und höchst ungeniert zeigte das braune Wädelchen auf Charty, der mit großen, ersten Augen dies kleine süße Wädelchen anah. „Ist das der neue Hauslehrer?“  
„Nein, Liliput, das ist Missis Elisas Bruder. Seihe ihn herzlich willkommen, denn Missis hat ihn sehr lieb. Na, Wädel, was soll denn das?“  
„Schicktern und jagst halt Liliput ihr braunes Wädelchen Charty entgegen und sah ihn mit den schönsten großen Braunaugen so herzenslang

an, daß es dem blonden Jungen ganz eigen ums Herz wurde und er das braune Wädelchen zwischen beiden kräftigen Hände nahm.  
„Griß Gott, Liliput! Ich hoffe, wir werden gute Freunde.“  
„Oh ja“, kam es mit einem süßenden Seufzer von ihren Lippen.  
„So, Liliput, und das hier ist dein Hauslehrer. Hast du vor ihm auch Angst?“  
„Energisch schüttelte Liliput das Wädelköpchen. „Keine Spur, Gunter! Sieh doch nur, er hat ja grad so Augen wie Pastor Bohne. Guten Tag, Herr Hauslehrer.“ Frei und sicher gab sie dem Vater die Hand. „Missis Eliza hat mir gesagt, ich soll mir alles gut merken, was Sie sagen, denn Sie sind ja hierher gekommen, um etwas zu lernen.“  
Heinrich ergriff lachend ihr Wädelchen, schüttelte es herzlich und sagte ganz lauterabfällig: „Ganz so ist die Sache ja nicht, aber ich denke, wir werden uns die gefürchtete Lernerin schon gemächlich einrichten.“  
„Ich mag Sie sehr gern, Herr Hauslehrer, hab auch gar keine Angst vor Ihnen.“  
„Das freut mich, Liliput. Aber sagen Sie nicht Herr Hauslehrer zu mir!“  
„Missis Eliza hat mich aber gelehrt, jeden Herrn mit seinem Titel anzureden.“  
„Das ist schon richtig — wenigleich — nun, das kommt später. Im Interesse der guten Freundschaft und der Gemütllichkeit plädiere ich aber doch dafür, daß Sie mich einfach Heinrich nennen und unseren Freund dort Charty.“  
„Wah! ich denn da nun Du oder Sie sagen?“  
„Du natürlich“, plätierte Charty dem Freund ins Wädelchen.  
„Ich denke auch, wenn es Herrn Doktor recht ist?“  
Gunter nickte Heinrich zu. „Selbstverständlich. Wie ist es denn hier gegangen, Liliput?“  
„Oh, ganz gut.“  
„Und wann war Missis Eliza zuletzt bei dir?“  
„Wochen erit, Gunter. Und sie läßt dich schon grüßen, morgen fahre sie, um den da sich anzusehen.“  
„Ten da? war Heinrich, der sich soeben mit Wladys ansehbete.“  
„Hören Sie, Charty! Morgen kommt Ihre Schwester. Morgen.“  
„Doktor — ich freue mich sehr auf das Wiedersehen. Hoffentlich geht alles gut, so daß das unerbittliche Wiedersehen Elisa nicht schadet.“

(Fortsetzung folgt).

# Edeldahliaen

10 versch. Rs. 20\$000  
30 versch. Rs. 50\$000  
50 versch. Rs. 75\$000  
10 letzte Neuheiten 40\$000

# Irmãos Boettcher

Floricultura Jabaquara, Spezialkulturen  
Caixa postal 2663 — SÃO PAULO.

des Fernen Ostens alle Traditionen, ein nationales Stolz und die Utopie einer aus vorzulebenden Elementen zusammengesetzten Nation. Das Land der aufgehenden Sonne mit seinen Dänen aber erst zu Recht leben, wenn die fremde Nation Ostens, der die heilige Franziskus Kavelius seine ganze religiöse Sorge wandte, in seiner Gesamtheit leben wird, daß auch ihm wie vielen anderen die Lebenskraft der katholischen Kirche Weg aus seiner moralischen Krise werden.

Die dieses schon geleistet worden ist, geht aus den folgenden statistischen Feststellungen hervor. Vom Jahr 1933 bis zum gleichen Monats Jahres 1934 stieg die Zahl der Katholen in Japan von 100 491 auf 103 271, eine, die im Vergleich zu den 65 306 329 Einwohnern zwar gering erscheint, aber an Bedeutung wächst, wenn man bedenkt, daß die Katholen meist den höchsten Schichten angehören, im Hinworblick zum Katholizismus aus reinen Gründen erstigt. Die Missionare werden in Japan nicht mehr als schädliche Eingriffe betrachtet, sondern finden endlich Verständnis für ihr kulturelles, karitatives und soziales Wirken. Innerhalb eines im vergangenen Jahr gehaltenen Rede nahm der frühere japanische Minister Adachi die Opferbereitschaft und Verantwortung der christlichen Missionen des Fernen Ostens als wahrhaft japanische Tugenden. Die Hilfsbereitschaft der Missionen dem Volke gegenüber, ihr kulturelles Wirken in den Schul- und allgemein auch von den Behörden anerkannt.

Die Mehrzahl der japanischen Katholiken lebt der Provinz von Nagasaki. Ein eingeborener Hof sorgte mit 35 Priestern für die religiösen Bedürfnisse von 51 940 Gläubigen. Die wichtigsten japanischen Diözesen Osaka und Fukuoka leiten über 8000 Katholiken. Tokio konnte im Jahre 415 Konventen aufnehmen, Sapporo, unter der Leitung deutscher Franziskaner steht, mit 258 Bekehrungen. Größere Erfolge haben die deutschen Jesuiten im Apostolat im Gebiet von Hiroshima aufzuweisen. Die katholische Universitäts in Tokio hat acht deutsche, zwei japanische, einen Schweizer, einen belgischen und einen japanischen Professor, die sämtlich dem Orden angehören. Die Zahl der Studierendenzahl stieg auf 533. Zu den wichtigsten Säulen muß man noch die nicht unbedeutenden sein der Marianen-, Karolinen- und Marshall-Inseln, von Korea und Formosa hinzuweisen. Die Familienbildung dieser Gebiete ist nur halb so groß wie die Einwohnerzahl Japans, während sie in Japan 147 500 Katholiken das eigene japanische Ansehen um 44 000 Angehörige der katholischen Kirche absteigern. Die Missionsaktivität ist zur Hauptsache in den Händen deutscher, japanischer und spanischer Missionare, die trotz ständig wachsender Erfolge noch ein unbegrenztes Wirkungsfeld vor sich sehen.

**Inland**

**Curitiba.** Am morgigen Sonntag soll die Apotheke geöffnet: Santos, Rua 15 de Novembro 48 - Straßfeld-Witzig, Praça Itaipava 530 - S. Sebastião, Rua Marechal Floriano Pezoto 756.

Die Langfinger sind wieder einmal auf dem Vormarsch. In der Nacht vom Freitag zum Samstag hat ein Dieb in der Rua da Boa Vista einen Kaufmann um 2000 Reale beraubt. Auch in anderen Häusern von Curitiba haben die Langfinger ihre Spuren hinterlassen. Am Mittwochabend drangen die Diebe, ebenfalls in Curitiba, in das Haus von Emelino Werlin, aus der Besitz einer Wohnung im Zirkus Alameda bewohnte. Hier lag die Beute 2500 in bar. Am Donnerstag in der Rua Francisco Rocha in die Curitiba Provinzialverwaltung. Vom Nachmittage über bis zum Abend, griffen sie diesen an und stahlen ihm seine Beutel, um dann hinaus zu gehen. Die Polizei ist bemüht, den „Raubdieb“ habhaft zu werden.

Brasilianische Filme. Die brasilianischen Behörden haben angeordnet, daß in jeder Provinz wenigstens ein brasilianischer Film gezeigt werden muß. Übertragungen werden 2000 Malos betragt. Um der Nachfrage nach brasilianischen Filmen zu genügen, ist in Curitiba eine Agentur für brasilianische Filme eröffnet worden.

Ein schwerer Raubmord wird aus Curitiba gemeldet. Am 17. Juni mieteten in Curitiba, der paulistaner Wohnort an der Avenida Osage, vier Curitiba das Auto Nr. 1 zu einer Fahrt nach Combará. Sa der Nähe r. Station bediente Manhoz erwiderten sie den passiven Mancoi Celar Rosa durch einen Schuß den Manhoz, nachdem ihm seine Verhaftung in der Höhe von 50% sowie einen amerikanischen Reiter ab und schleppten die Leiche 20 m weit eine Koffertkofferung. Infolge anhaltenden Regens wurde das verlassene Auto erst am 1. Juni von einem zufällig die Stelle passierenden anderen Chauffeur entdeckt. Die Diatypen: Auto veranlassen ihn, in Combará der Polizei die Leiche unter einem Koffertkoffer. In Curitiba, S. Paulo, sind nunmehr die vier Curitiba festgenommen und nach Combará zurückgeführt worden. In Curitiba, 24 Jahre, Guilherme Reis, 27 Jahre, und Armando Marcol, 24 Jahre alt. Wie die aus Porto Alegre. Kaufmann gebürtig. Swastha den Mord verübt. Wie vier sind nunmehr die Secariffho abgeführt worden, da in diesem Mord das Verbrechen liegt.

Del Ponta Grossa wurde beim Kreuzen der Bahnanlage auf der Rua Benjamin Constant ein Fuhrwerk des Herrn Pabliha von einem ungeheuren und überaus gefährlichen. Personen kamen zu Schaden.

Fortsetzung von 40\$ wegen kam es in S. José das Pinheiros am Donnerstagabend zu einem blutigen Konflikt zwischen Jorge Alaberto de Miranda und Antonio Corbello. Miranda wurde von seinem Gegner mit vier Schüssen in den Rücken und in die Brust getroffen; der Täter ist geflohen.

Im Rotary Club in Curitiba erfolgte am Donnerstagabend die feierliche Einführung des neuen Direktors. Wir werden in nächster Nummer auf die Feier zurückkommen.

Feuer! In einem Hause der Rua 7 de Setembro entstand am Donnerstagabend bei einer Reparatur an einem Radioapparat Feuer durch Kurzschluß. Die Feuerwehr war prompt zur Stelle und löschte das Feuer, bevor es Unheil anrichten konnte.

Wie der ein schwerer Jagdunfall. In Jaguarahyba befand sich der junge Sportmann Aurilio Correla aus Curitiba im Verein junger Freunde auf der Fazenda des Herrn Steves auf der Jagd. Durch einen unglücklichen Zufall erlitt sich das Jagdgewehr des einen jungen Begleiters, und die Schrotladung drang Aurilio Correla in die Brust, der in sehr ernstem Zustande nach Curitiba zum Prompito Socorro gebracht wurde.

Einen Autounfall erlitt der Bahndirektor Herr Dr. Alexandre Gullerrez auf seiner Autofahrt nach Rio. Bei Gramatlnhos, 26 km vor Itapetininga, stürzte an einer Kurve des Autos um. Herr Dr. Alexandre Gullerrez und sein Sohn trugen glücklicherweise nur leichte Verletzungen davon und konnten im gleichen Auto ihre Fahrt fortsetzen.

Der Zoologische Garten, Porto Alegre, welcher in ganz kurzer Zeit einen ganz bedeutenden Aufschwung und überall bereits großen Anklang gefunden hat, sucht sofort eine größere Anzahl Schlangen jeglicher Art und Größe. Wenn es irgend jemandem möglich ist, dem Zoologischen Garten hierzu behilflich zu sein, so wäre es sehr erfreulich, wenn dieses bald geschähe. (Ziehe bezahlte Anzeige) Auch würde es sehr erfreulich sein, wenn vielleicht irgend jemand dem Zoologischen Garten einige Schlangen schenken würde. Man richtet sich direkt an die Direktion des Zoologischen Gartens, Porto Alegre, Caixa Postal 949.

Für die Frau. Zeitschrift für Hauswirtschaft, Mode, Erziehung, Kultur, Körperpflege, Unterhaltung usw. Herausgeberin und Schriftleiterin: Frau Thekla Bergmann, Porto Alegre (R. Dr. do Sul), Caixa post. 692. Bezugspreis für die Einzelnummer 15000, Jahresabonnement 150000. In einer Kurzschrift über das Juni-Heft dieser sehr beliebten deutschbrasilianischen Monatschrift eine recht vergnügliche Begebenheit, etwas das fast gar, doch nicht gar zu böse, daß man nicht herzhaft lachen könnte. Wohl kaum jemand ist davon verkannt geblieben, das schmerzhafteste Beispiel „Fatale Erkenntnis“ an sich selbst zu erleben. Erziehungsfragen besorgter Mütter um ihre allzu vorzüglichen oder allzu bedächtigsten Kinder werden behandelt in dem Artikel „Der kleine Bögger und der kleine Draxljos“.

Unter der Überschrift „Die Freude in der Welt“ sind viele Anregungen gegeben, auch im Alltag Freude zu finden und Freude zu geben. — Wie immer hat die Zeitschrift immer sehr geschmackvoll und in einem recht praktischen Schnittmusterbogen. Praktische Hinweise aus dem Bereiche der Körperpflege, dann für Küche und Garten, für das Selbstschneiden sind gewiß jeder Hausfrau willkommen. Es sollte sich keine deutschsprachige Frau hier im Lande entgehen lassen, diese wichtige sehr preiswerte Zeitschrift zu lesen.

Franciscanerbruder Zephrin F. Am Mittwochnachmittag ist der Franciscanerbruder Zephrin Wikmann durch einen Schlaganfall plötzlich gestorben. Er hatte sich vor kurzem in der Santa Casa einer Blinddarmentoperation unterzogen und war nun soweit wiederhergestellt, daß er am Donnerstag zur Nachbehandlung ins Franciscanerkrankenhaus hätte zurückkehren können. Da hat ihn tags zuvor, als er gerade den ihn pflegenden Ordensmitbruder mit einigen Vorbereitungen für seine bevorstehende Heimkehr ins Kloster betraute, der Tod durch einen Herzschlag die Augen zugeblinzt.

Bruder Zephrin war Deutschbrasilianer und stammte aus dem Municipium Blumenau, wo er am 25. August 1886 geboren wurde. Am 7. Februar 1904 empfing er das Ordenskleid des hl. Franciscanus, und am 11. Februar 1909 legte er die Ordensgelübde ab. Bruder Zephrin war ein musterhafter Ordensmann, dessen allseitig helteres, ruhiger, schlichtes und gegen jedermann gefälliges Wesen alle erbaute, die mit ihm in Verbindung kamen. Geschicklich, regsam und dienstfertig, war er sojagungen zu allem zu gebrauchen und entlockte im Rahmen seines Ordenslebens eine überaus vielseitige und unermüdbare Tätigkeit. Seine größte Freude war es, wenn er jemandem einen Dienst, eine Gefälligkeit erweisen konnte. Sein Tod wird nicht allein von seinen Mitbrüdern im Orden, sondern auch von allen Laien, die ihn kannten, auferlich beklauert.

Der landesprachliche Presse soll diesen glücklichen Bemühungen der wackeren Centro-Leute aus Capa freudige Anerkennung. Es ist klar, daß von dieser unerschöpflichen Aufklärungs- und Werbearbeit die Landbevölkerung von Capa und damit das ganze Municipium viel gewinnen wird. Die Präferenz hat denn auch die Vereinnahmung mit 4 Sack Saatweizen unterstützt. Auch aus Curitiba trafen 2 Sack Saatweizen ein neben anderem Saatgut, das bestellt worden ist.

Die Bezirksgruppe Capa zählt heute schon mehr als 100 Mitglieder und wird somit bald die gesamte deutschsprachige Kolonie des Municipiums in sich vereinnahmt haben. Soglich ein Resultat, wozu man den ständigen teilenden Männern gratulieren darf.

Auch zur Feier des 25. Juli werden Vorbereitungen getroffen. Ein Filmapparat mit Saal und Licht steht hierfür kostenlos zur Verfügung. Hochbetetel im Turnerbund. Große Ereignisse messen ihre Schatten voraus. Betetel man in diesen Tagen vor dem Sonnabend ahnungslos den großen Saal im Turnerbund, sei es, um seiner Pflicht bezüglich der eigenen Verantwortlichkeit nachzukommen, sei es, um zuzuschauen, wie andere im Ringlauf präsent sind, in der Kniebeuge oder im Rumpfstellen: man prallt mit einer gestohlenen Entschuldigung verblüfft zurück. Dann aber sieht man sich doch ein Herz und riskiert schließlich ein Auge durch den Hinterrücken. Offen heraus gesagt, es lohnt sich; denn zwölf junge Damen, sämtlich Mitglieder der Turnvereine, marschieren dort unter Aufsicht von Felsolt Kaumanns-Hell nach einer bekannten Schlagemuskulatur stramm und zack, wie auf dem Erzeugerplatz. Nun schlagen sie plötzlich Rad, eine hinter der anderen, dann Vorgehensbaum; andere regellose Bewegungen folgen, bis aus dem Ganzen ein überaus seltsames Ganzes, ein kunstvoller Tanz geworden ist, geschaffen, um am Sonnabend den Deutschen in Curitiba Freude zu machen. Felsolt Kaumanns-Hell hat es übernommen, diese besondere Unterhaltung einzufließen — als jahrelange Leiterin der Ballettschule an der Berliner Oper versteht sie sich auf derartige Dinge — wird aber außerdem noch in eigenen Längen wie in E. M. O. Webers „Aufforderung zum Tanz“, einem schmaleren Bouvernanz, dem Radstücken u. anderen ihr großes Können zeigen.

Herr Schneider, der Turnlehrer des Vereines, ist am Klavier und probt mit zwanjig der Westküsten deutsche Volkslieder, die ebenfalls am Sonntagabend erstmalig über die Bretter, die die Welt bedeuten, gehen werden. Entzückt schaut man sich diesen freudig bewegten Trubel eine Zeitlang an, daß man nicht müde werden kann, bis man schließlich in die Tische und ersticht in der Loja Floro Curitiba (Willy Exmer) für sich und die ganze Familie Eintrittskarten für den Sonnabend. Man weiß, man wird es nicht bereuen, denn selbst schon diese kleine Kostprobe, die man eben sah, ist das Geld wert, ganz abgesehen von der Freude und dem Abend selbst.

Deutsche in Curitiba, geht hin und tut ein Gutes!

**Deutscher Kurzwellenfender.** Sonnabend, den 6. Juli: 7.05 Volkslied — 7.10 H.S. Funk — Walter Hitz-Stunde — 7.35 Wirtschaftsfunk — 7.40 Zöllchenpiel — 7.45 Nachrichten und Deutschlandbericht (deutsch) — 8.00 Der wies bringt, wird jedem etwas bringen. Großes Unterhaltungskonzert mit Einlagen — 9.15 Nachrichten und Deutschlandbericht (spanisch) — 9.30 Aus dem Leben des Handwerksburschen einst und heute. Musikalische Charakterbilder von Hans Kuno Volkmann — 10.00 Klaviermusik (südamerikanischer Komponisten. Susanna Storklin — 10.30 Tanzmusik — 11.00 Aktuelles — 11.05 Programmvorschau (deutsch, spanisch).

Sonntag, den 7. Juli: 7.05 Volkslied — 7.10 Kinderbühne: Der Schneider in der Hölle. Ein Märchenpiel von Hermann Weirich — 7.40 Zöllchenpiel — 7.45 Nachrichten — 8.00 Zum Sonntag-Abend — 8.15 Unter Sonntagkonzert — 9.15 Nachrichten (spanisch) — 9.30 Kurzwellenfender — 9.45 Trio für Klavier, Violine und Cello op. 13 von Elisabeth Kupper — 10.15 Sportklub — 10.30 Unterhaltungskonzert — 11.00 Programmvorschau (deutsch, spanisch).

Montag, den 8. Juli: 7.05 Volkslied — 7.10 Kleines Konzert — 7.35 Wirtschaftsfunk — 7.40 Zöllchenpiel — 7.45 Nachrichten (deutsch) — 8.00 Mozambique: Neues aus Deutschland — 8.15 Kurzwellenfender. Kapelle Georg Spohl und Söllisten — 9.15 Nachrichten (spanisch) — 9.30 „Wie fördern die Rohre, wir schrieben den Stahl“. Ein Fankbild von deutscher Arbeit an der Ruhr — 10.15 Zöllchen — 10.30 Märchenmusik und Arbeiterlied — 11.00 Aktuelles — 11.10 Programmvorschau (deutsch, spanisch).

**Stadt S. Paulo.** Sechs Personen ertranken. Am Freitag und Samstag ertranken bei Boymirim im Fluß gleichen Namens sechs Personen auf einer Bootsfahrt. Der Landwirt Meanos Pereira aus Boymirim im Municipium Santo Amaro wollte mit seiner Frau, seinen zwei Kindern im Alter von 11 und 4 Jahren, einem Onkel, einem 17jährigen Knaben und einem gleichaltrigen anderen jungen Mann in einem Boot nach Boymirim zu einem Verwandten fahren. Das Boot war bereits überlastet, als einer der Insassen das ohnehin überlastete Boot durch einen unwilligen Sprung von einer Seite zu anderen zum Kentern brachte. Nur Meanos Pereira wurde des Schlimmsten künbig und vermochte sich zu retten. Die übrigen 6 Personen konnten erst nach längerer Zeit als Leichen geborgen werden.

Im Stadtblatt Capa-S. Paulo hat Wilflas de Campos Daquim aus Efferlucht seine ehemalige Braut erschossen und seinen glücklicheren Rivalen schwer verwundet. Der Täter stellte sich später selber der Polizei.

**Bundeshaushalt.** Sicherung von Ruhe und Ordnung. Der Kommandant der 1. Militärregion in Rio hat am 3. ds. strenge Ordres zum Schutze von Ruhe und Ordnung erlassen. Offizieren u. Mann-

schaften ist die Beteiligung an eritreischen Versammlungen strikte verboten. Übertretungen werden unmissverständlich streng bestraft.

Die Fahnengestaltung. In Petropolis haben kommunalistische, der Allianz Liberalisadora angehörende Textilarbeiter die brasilianische Fahne herabgehissen. Die Polizei hat verschiedene Verhaftungen vorgenommen.

Hier werden Hochzeiten gemacht. Die Polizei von Rio de Janeiro ist einem großen Hochzeitsfest auf die Spur gekommen. Auf den Notariaten von Cozambi, Cambuquera und Itaguah wurde ein schwingender und einträglicher Handel mit gefälschten Hochzeitspapieren betrieben. In die Affäre sind viele Personen verwickelt.

Neue Militäreinigung. Die Firma Manlink Velga S. A. hat mit der Directoria da Alaçao Militar einen Kontrakt auf die Lieferung von 30 neuen Wacollflugzeugen F 3 abgeschlossen.

Sorge der Medeiros wird heute seinen Sitz in der Bundesdeputiertenkammer ansetzen. In Santos erklärte er, die Mitteilungen über eine politische Verständigung in Rio Grande do Sul seien haltlos. Die Durchführung einer solchen Verständigung sei einfach unmöglich.

Vorges der Medeiros verließ in Santos den Dampfer, fuhr per Auto nach S. Paulo und mit dem Nachzug nach Rio, wo er von Arthur Bernardes, Baptista Luzardo, João Neves, Ildefonso Lopes und vielen anderen Parteifreunden empfangen wurde.

Duell? Nachrichten aus Rio zufolge hat Kommandant Hercolino Cascardo befehligen Pressenführungen wegen den Sozialisten Roberto Marinho zum Duell fordern lassen. Unter den Zeugen des Kommandanten Cascardo wird General Góes Monteiro genannt. Das Duell, hieß es weiter, soll außerhalb des Landes, vermutlich in Uruguay, ausgetragen werden. Legten Nachrichten zufolge ist in diesen eine friedliche Verständigungsformel gefunden worden.

Die Cantareira in Rio will auf ihren Fahrbooten den Preis erhöhen. Die Öffentlichkeit zeigt sich beunruhigt.

Ein seltenes Beispiel schönen Gemaltes gab die Bevölkerung der Hauptstadt des Staates Rio de Janeiro, die am 1. Mai, mit dem Präsidenten an der Spitze und mit dem nötigen Werkzeug bewaffnet, zur Stadt hinausging, um in gemeinsamer Arbeit das Gelände für einen Flugplatz freizulegen. Männer, Frauen und Kinder legten gemeinsam Hand an, und als der Tag zu Ende ging, da war auf dem 600 mal 400 m großen Gelände der Wald niedergelegt, darunter auch ein Baumstumpf von 1,30 m Durchmesser, an dem allein der Mann den ganzen Tag zu schaffen hatten, um ihn zur Strecke zu bringen. Das Frühstück wurde während im Freien eingenommen, das, von der Freude gewirgt, sichtlich gemundet hat.

Zeitungspreise. Der Bundesrat für Augenhäute hat der Bewilligung eines offiziellen Kurzes für die Einfuhr von Zeitungsapapier zugestimmt.

Gold! Banco do Brasil hat am 4. ds. aus João del Rey in Minas 130 kg Gold erhalten. Der Goldpreis beträgt jetzt 20500 pro Gramm.

Ein großes Kulturwerk ist in Baden im Entstehen. Der Reichsstatthalter Robert Wagner hat vor einem halben Jahre den ersten Spatenstich zur Pfalz-Saalbach-Korrektion gemacht. Die Arbeiten sind bereits richtig fortgeschritten. Es sind 2 000 Arbeiter zwischen Karlsruhe und Speyer beschäftigt. Durch die Arbeiten werden auf einem 15 000 ha großen Gelände 5 000 ha Neuland gewonnen, worauf 3 000 Kleinrentnerhäuser errichtet werden, sodas rund 13 000 Menschen zusätzlich ernährt werden können. Die Arbeiten sollen im Herbst 1937 beendet sein. Es werden 140 km Kanäle, 5 km Abfluskanalungen, 5 Eisenbahnbrücken, 5 Landstraßenbrücken und 20 große Wehre und Schleusen erbaut.

Der Besuch des polnischen Außenministers Drost Beck in Berlin gab Gelegenheit zu einer eingehenden Aussprache, und zwar nicht nur über die die beiden Länder Polen u. Deutschland speziell interessierenden Fragen, sondern auch über allgemeine aktuelle Probleme der europäischen Politik. In allen diesen Fragen ist die gemeinsame Übereinstimmung zwischen der polnischen und der deutschen Auffassung festgestellt worden. Drost Beck hob hervor, daß die deutsch-polnischen Beziehungen sich als überaus wichtig für die Sicherung des europäischen Friedens erweisen haben. Die Rede des Führers über diese Beziehungen habe in Polen einen starken Widerhall gefunden. In Polen herrsche der aufrichtige Wunsch, die freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland weiter auszubauen. In einem Presseempfang am Donnerstagnachmittag hat Drost Beck das Verdienst der deutschen und polnischen Presse zur Förderung der herzlichen Beziehungen beider Länder hervor.

Frankreich. Mehrere deutsch-französische Beziehungen äußerte sich in einem Pressebericht ein französischer Abgeordneter, nämlich der Präsident des außerparlamentarischen Ausschusses der französischen Kammer. Er wies darauf hin, daß sich eine deutsch-französische Annäherung anzubahnen schiene. Die Stimmung verbessere sich. Die französische Öffentlichkeit sehe heute einer Aussprache mit Deutschland nicht mehr ganz so fern wie noch vor einiger Zeit. Es sei Vermessenheit gewesen, mit einem baldigen Sturz des Nationalsozialismus gerechnet zu haben. Deutschlands Ansehen stiege von Tag zu Tag.

Die Bank von Frankreich hat den Zins- und Diskontsatz von 5 auf 4% herabgesetzt. Englands. Edens Unterhändler ausser Achtung beschloß noch immer die französische und italienische Presse. Edens ist empört über Englands Anbieten, Abzinsen durch Abretung eines englischen Gebietsstreifens einen Zugang zum Meer zu verschaffen. Abzinsen würde sich natürlich, meint die französische Presse, sofort einen Schaden anlegen und dadurch zu einem schärfen Konkurrenz Frankreichs und seines Afrikanischen Besitzes werden. Außerdem wird festgestellt, daß Eden von diesem englischen Vorschlag in seiner Unterredung mit Laval kein Sterbenswörtchen habe verstanden lassen.

Noch schärfer gelte die italienische Presse diesen Vorschlag einer Gebietsabtretung an Abzinsen. Sie hält den Vorschlag einfach für unannehmbar. Italien müsse mit Bedauern feststellen, schreibt „Popolo d'Italia“, daß England der italienischen Auffassung vollständig widersprechend gegenüberstehe. Italien gehe es in Abzinsen nicht um ein paar Wasserstellen und Wehwerke. Und die „Stampa“ schreibt, England müsse Verständnis für die italienische Kulturmission aufbringen und vollständig mit Italien vorgehen.

Ministerrat. In einer Kabinettsitzung sprach Eden über seine Unterredung mit Laval und Mussolini. Am Anfangs dabei wurde der gegenwärtige Stand der abessinischen Frage eingehend erörtert. Zwischen London und Paris soll ein Meinungsaustausch eingeleitet werden, um auf dem üblichen diplomatischen Wege eine enge Zusammenarbeit zu erzielen.

Schweden. In Schwenningen hat der italienisch-abessinische Auswurf seine Beratungen wieder aufgenommen. Nach der Sitzung des schriftlichen Materials soll nunmehr der Vertretung der beiden Regierungen und des Sachverständigen des Wortes zu mündlichen Ausführungen erließ werden.

Italien. Von Haifischen verschlungen wurde im Seebad von Salsola eine Schwimmerin. Als die Badenden zwei riesige Haifische bemerkten, teilten sie sich in größter Eile an den Strand. Ein junges Mädchen war aber zu weit vom Lande entfernt und wurde vor den Augen der Badegäste von den Haifischen zerrissen und verschlungen.

Abessinien. Die Ablehnung der englischen Vorschläge durch Italien hat in Abessinien neue Beunruhigung hervorgerufen. Italien, sagt man, habe zwar dem Schiedsgericht zugestimmt, nicht aber erklärt, daß es den Schiedsgericht annehmen werde, wie dies seitens Abessinien geschehen sei.

Vorderindien. Bombenattentat. In der vorderindischen Stadt Bhubanau wurde ein Bombenanschlag auf eine Hinduversammlung unternommen. Durch Bombenwürfer sind 9 Personen schwer verletzt worden. Eine verdächtige Person konnte verhaftet werden.

Wandschutau. Heimbesetzung der Kuller. Die Sowjetregierung hat die russischen Staatsangehörigen in der Wandschutau aufgeführt, unangenehm nach Russland zurückzuführen. Diese Maßnahme hängt mit der Spannung zwischen Rußland und Japan zusammen.

Japan. Nord-China. Ein japanischer Generalsprach über die nordchinesische Frage. Es bezieht die Lage als befriedigend. Japan ist bereit, einen neuen Plan für die chinesisch-japanischen Beziehungen ausgearbeitet.

Der Staaten. Rein Geld für die Führer der Länder. Das Außenministerium des Reiches hat einen Antrag aufgestellt, demgemäß die Vereinten Staaten keinem delegierten Lande mehr eine Anleihe gewähren. Eine Ausnahme ist nur für die Vereinten Staaten im Kriegsfalle gestattet.

Aus dem Banco Alemão 5.-7.-1935. London (S) 905600 New York (Dollar) 185300 Berlin (RM) (Treu Mark) 75400 Wechselkursmarkt 63100

**Lezte Nachrichten.**

**Deutschland.** Dr. Sauerbruch 60 Jahre alt. Der bekannte Arzt und Kaiser Dr. Ferdinand Sauerbruch hat am 3. ds. seinen 60. Geburtstag gefeiert. Dr. Sauerbruch hat besonders durch Wundbehandlungen im Weltkrieg Hervorragendes geleistet. Bekannt sind seine künstlerischen Skizzen, die so vorzüglich gearbeitet sind, daß sie die verlorene Hand usw. ersetzen können. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler sandte dem Jubilar ein herzlich gehaltenes Glückwunschtelegramm.

Rückgang der Arbeitslosigkeit. Die öffentliche Fürsorge ist durch den Rückgang der Arbeitslosigkeit ganz wesentlich entlastet worden. Waren im Frühjahr 1933 noch über 9 Millionen Personen auf die öffentliche Fürsorge angewiesen, so waren es Ende Dezember 1934 nur noch knapp 6 Millionen Personen. Der Rückgang beträgt also ein Drittel in 1 1/2 Jahren.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat dem Sekretäre der Südafrikanischen Union ein Eufeu gegeben, woran auch der Berliner Oberbater der Südafrikanischen Union im Gemablin, der Chef der Südafrikanischen Handelsabteilung und verschiedene hohe Persönlichkeiten der Reichsregierung teilgenommen haben.

Die moderne Verkehrsentwicklung der deutschen Reichsbahn erregt Bewunderung und Anerkennung. Dem „Nürnberg-Hamburger“ ist nun der „Fliegende Röhler“ gefolgt, der die Strecke Köln-Berlin in 5 Stunden 9 Minuten zurücklegt, was eine Stundengeschwindigkeit von 170 km ergibt. Damit ist der „Fliegende Röhler“ weit aus der schnellste Zug der ganzen Welt, wie überhaupt die wichtigsten deutschen Bahnverbindungen an Schnellzügen allen anderen Ländern voraus sind, wobei noch in Betracht zu ziehen ist, daß es im dichtbesiedeltesten Deutschland längere Strecken ohne Zwischenstationen so gut wie überhaupt nicht gibt. Deutschland besitzt heute 10 Billigzüge mit Schnelltriebwagen und einer Stundengeschwindigkeit von über 110 km sowie 20 Fernzüge mit einer Stundengeschwindigkeit von 97 km. Jeder Billigzug ist mit 2 bis 4 Personenwagen ausgestattet. Vor 80 Jahren noch brauchte man zur Dabohofst von Hamburg nach Berlin 8 1/2 Stunden, während man heute die gleiche Strecke mit dem Schienenexpress in 2 1/2 Stunden zurücklegt.

Deutsche Sozialversicherung. Der Präsident des Reichsversicherungsamtes sprach über die deutsche Sozialversicherung. Mehr als 70 der gesamten deutschen Bevölkerung, so führte er aus, zählten zu den Nutznießern der Sozialversicherung. Seit Bestehen der Versicherungsstellen sind bisher insgesamt, ohne Arbeitslosenversicherungen, fast 50 Milliarden Reichsmark ausbezahlt worden. In Sozialversicherungsstellen sind nicht weniger als 80 000 Personen beschäftigt, und der Jahresetat beläuft sich auf 3 Milliarden Reichsmark.

Die deutsche Weltkraft zeigt eine kräftige Belebung. Organisiert sind mehr als 16 Millionen Menschen beschäftigt. Das sind 5 Mi-

**Atlantica Democratia** das Bier für alle, gut, bekömmlich, preiswert.



